

Zweisprachigkeit in Biel/Bienne



Zweisprachigkeit – Biel/Bienne, die grösste zweisprachige Stadt der Schweiz (© Chambre économique Biel/Bienne Seeland)

Die vier Landessprachen gelten als eines der charakteristischen Merkmale der Schweiz. Dabei handelt es sich jedoch weitgehend um eine territoriale Mehrsprachigkeit. Nur in den sprachlichen Grenzregionen durchdringen sich die Sprachgemeinschaften in der alltäglichen Verständigung. Biel/Bienne zeichnet sich durch eine «konsensuelle Zweisprachigkeit» aus: Französisch und Deutsch sind gleichgestellt, keiner Sprache wird prinzipiell der Vorzug gegeben, und die beiden Sprachgruppen akzeptieren und respektieren die Sprache der jeweils anderen. Eine Studie über die Zweisprachigkeit in Biel und Freiburg unterstrich, dass in Biel die Koexistenz der Sprachen «vorbildlich gelebt» werde. Biel sei nicht nur eine «kleine Schweiz», was die Verteilung der Sprachanteile in der Stadtbevölkerung angehe. Biel könne im Umgang mit der Mehrsprachigkeit für die Schweiz auch Vorbild sein. Bei Gesprächen im öffentlichen Raum legt jene Person die Sprache fest, die die Unterhaltung eröffnet. Ob in Französisch oder in Deutsch – das Gegenüber passt sich an, auch wenn der Gesprächspartner die Sprache seines Gegenübers nur schlecht beherrscht. Dieses Verhalten wird seit den 1980er-Jahren «Bieler Modell» genannt.

Andere Namen	Zweisprachigkeit in Biel/Bienne
Verbreitung	BE (Biel/Bienne)
Bereiche	Mündliche Ausdrucksweisen
Version	Juni 2018
Autorin	Katrin Rieder

Lebendige Traditionen
traditions vivantes
tradizioni viventi
tradiziuns vivas



Die Liste der lebendigen Traditionen in der Schweiz sensibilisiert für kulturelle Praktiken und deren Vermittlung. Ihre Grundlage ist das UNESCO-Übereinkommen zur Bewahrung des immateriellen Kulturerbes. Die Liste wird in Zusammenarbeit und mit Unterstützung der kantonalen Kulturstellen erstellt und geführt.

Ein Projekt von:



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Departement des Innern EDI
Bundesamt für Kultur BAK

Die vier Landessprachen gelten als eines der charakteristischen Merkmale der Schweiz. Artikel 4 der Bundesverfassung von 1999 hält fest, dass die Landessprachen in der Schweiz Deutsch, Französisch, Italienisch und Rätoromanisch sind. Dabei gilt das Rätoromanische nur dann als Amtssprache, wenn es im Verkehr mit Rätoromanisch sprechenden Personen gebraucht wird; sie haben das Recht, in ihrer Muttersprache an die Bundesverwaltung zu gelangen und auch auf Rätoromanisch eine Antwort zu erhalten.

Territorialitätsprinzip

Die Mehrsprachigkeit ist in der Schweiz territorial: Jeder Kanton – und je nach Kanton sogar jede Gemeinde – kann selber bestimmen, welche Sprachen im Verkehr mit dem Kanton beziehungsweise der Gemeinde als Amtssprache gelten. Die Bundesverfassung legt die Sprachgebiete der Schweiz nicht fest. Wer aus einem anderssprachigen Landesteil zuzieht, hat kein Recht darauf, in seiner angestammten Sprache mit den neuen Kantons- und Gemeindebehörden zu verkehren. Als mehrsprachige Kantone zählen Bern, Freiburg, Graubünden und Wallis. Der Kanton Graubünden ist der einzige Kanton der Schweiz mit drei Amtssprachen: Deutsch, Rätoromanisch und Italienisch. Die Kantone Jura und Tessin, die beide eine deutschsprachige Minderheit aufweisen, zählen sich ganz zum französischen bzw. italienischen Sprachgebiet. Die Kantone Bern und Wallis haben die Sprachgebiete räumlich festgelegt. Im Kanton Bern gibt es deutsch- und französischsprachige Gebiete. Bis 2009 galt der Amtsbezirk Biel, zu dem neben der Stadt Biel die ebenfalls zweisprachige Gemeinde Evillard-Leubringen gehörte, als einziger zweisprachiger Bezirk. Ab 2010 wurde er mit den beiden früheren Amtsbezirken Büren und Nidau im neugeschaffenen zweisprachigen Verwaltungskreis Biel/Bienne zusammengesfasst (Artikel 6 der kantonalen Verfassung).

Die im Ausland weit verbreitete Annahme, die meisten Schweizerinnen und Schweizer sprächen vier Sprachen, ist falsch. Die meisten haben lediglich eine Muttersprache und beherrschen allenfalls eine oder zwei der weiteren Landessprachen als Fremdsprachen. Die territoriale Mehrsprachigkeit im Lande führt dazu, dass es nur in den sprachlichen Grenzregionen zu einer gegenseitigen Durchdringung der Sprachgemeinschaften kommt, wo Mehrsprachigkeit als solche auch wirklich gelebt wird und sich Individuen in alltäglichen Kontaktsituationen mehr als einer Sprache bedienen. Gelebte Zweisprachigkeit gibt es zudem im Kanton Graubünden (rätoromanisch-deutsch) und bei zahlreichen Minderheiten, die keine der Landessprachen als Muttersprache haben und fließend in mehreren Sprachen kommunizieren können.

Als offizielle Minderheitensprachen gelten in der Schweiz das Jenische und teilweise die Gebärdensprache; letztere ist im Kanton Zürich offiziell anerkannt. Weitere sprachliche Minderheiten bilden die Sprachen der Migrantinnen und Migranten. Nach Deutsch, Französisch und Italienisch sind heute in der Schweiz Serbisch/Kroatisch, Albanisch, Portugiesisch und Spanisch die am häufigsten gesprochenen Muttersprachen. Daraus entstanden neue Sprachen bzw. Dialekte wie beispielsweise das Schweizerdeutsch-Italienische der *Secondos* und *Secondas* italienischer Herkunft oder der oft negativ besetzte «Balkanslang».

Biel, die zweisprachige Stadt

In Biel/Bienne – dies der offizielle Name der Stadt seit 2004 – sind Französisch und Deutsch als gleichberechtigte Amtssprachen anerkannt, wobei 60 Prozent der Bielerinnen und Bieler sich als deutschsprachig, 40 Prozent als französischsprachig bezeichnen. Davon sind 36,9 Prozent einsprachig, 32,9 Prozent zweisprachig und 20,3 Prozent drei- oder mehrsprachig. Die Stadt – in der seit Mitte des 19. Jahrhunderts zweisprachig gelebt wird – erklärte sich 1996 in ihrer Stadtordnung zur zweisprachigen Stadt. Der Stadtrat verhandelt in beiden Sprachen, und jedes Mitglied kann wählen, in welcher Sprache es sich äussern will. Die öffentlichen Transportmittel sind alle in beiden Sprachen beschriftet, ebenso alle Strassenschilder und die amtlichen Gebäude. Die beiden grösseren politischen Parteien verfügen über eine deutsch- und eine französischsprachige Teilpartei, etliche der lokalen Medien sind zweisprachig oder existieren in zwei Sprachen, so die Tageszeitungen «Journal du Jura» und «Bieler Tagblatt», die Wochenzeitung «Biel-Bienne», das Lokalradio «Canal3» und das Lokalfernsehen «Telebilingue».

Die Zweisprachigkeit gilt heute als Standortvorteil für Biel und die Region. Wer zweisprachige (oder mehrsprachige) Mitarbeiterinnen oder Mitarbeiter sucht, wird am ehesten in Biel fündig. Davon profitieren unter anderem die Uhrenindustrie, die Präzisionsindustrie, die Callcenter und die Verwaltung, in welchen solche Qualifikationen zentral sind.

Gelebte Zweisprachigkeit

Die Zweisprachigkeit wird in Biel tagtäglich gelebt und ist breit akzeptiert. Es gibt keine nur deutsch- oder französischsprachigen Quartiere, Mehrfamilienhäuser, Sportvereine oder Kirchen. Die meisten Personen verfügen über mehrsprachige Netzwerke, im Beruf wie auch im Freundeskreis.

Die Zweisprachigkeit ist ein Bestandteil der Identität der Bielerinnen und Bieler. Sie assoziieren den Begriff

«Zweisprachigkeit» stark mit der eigenen Stadt, verbinden ihn mit positiven Vorstellungen, sehen darin Vorteile im Beruf und eine kulturelle Bereicherung. Sie werten es als persönliche Horzontenerweiterung und als Möglichkeit, eine andere Sprachkultur kennenzulernen. In Biel existiert die «konsensuelle Zweisprachigkeit» in allen Bereichen: Beide Sprachen sind einander grundsätzlich gleichgestellt und keiner wird prinzipiell der Vorzug gegeben. Die beiden Sprachgruppen akzeptieren und respektieren die Sprache der jeweils anderen.

Die Zweisprachigkeit in Biel bedeutet allerdings nicht, dass alle Einzelpersonen «bilingue» sind und sowohl im Französischen als auch im Deutschen auf dem Niveau einer Muttersprache sprechen und verstehen. Vielmehr heisst es, dass jedes Mitglied der Gemeinschaft in zwei (oder mehr) Sprachen oder Sprachvarianten kommunizieren kann. Je nach Kontext und Gesprächspartner wählen die Bewohnerinnen und Bewohner die eine oder die andere Sprache.

Die Sprachwahl wird in den seltensten Fällen ausdrücklich thematisiert – ein Verhalten, das für Biel charakteristisch ist. In diesem als «Bieler Modell» bezeichneten Verhalten (Gottfried Kolde) legt bei Gesprächen im öffentlichen Raum jene Person die Gesprächssprache fest, die das Gespräch eröffnet. Egal ob in Französisch oder in Deutsch, das Gegenüber passt sich an – selbst wenn der Gesprächspartner die Sprache seines Gegenübers nur schlecht beherrscht. Es kommen in einem Gespräch also nicht zwei Sprachen gleichzeitig zum Zuge, stets entscheiden sich die Gesprächspartner für eine Sprache.

In Geschäften hingegen begrüssen die Angestellten die Kundinnen und Kunden in der eigenen Sprache, also in ihrer Erstsprache. Sie teilen damit die eigene sprachliche Identität mit und signalisieren die bevorzugte Gesprächssprache. Auch die Kundschaft verdeutlicht in der Begrüssung die eigenen sprachlichen Vorlieben. Weichen nun die verwendeten Sprachen voneinander ab, gibt das Personal die eigene Sprache auf und passt sich sprachlich dem Gegenüber an. Eine solche Begrüssung spielt sich beispielsweise folgendermassen ab:

- Angestellte: Grüessech wou
- Kundin: Bonjour
- Angestellte: Bonjour

Dies bedeutet, dass Personen, die in Biel eine Dienstleistung anbieten, zweisprachig sein müssen, wie der von Sarah-Jane Conrad und Daniel Elmiger herausgegebene Forschungsbericht mit zahlreichen Gesprächsbeispielen belegt.

Eine Besonderheit Biels ist es zudem, dass hier einerseits eine Anpassung an das Französische, andererseits eine Anpassung an das Berndeutsche stattfindet. Bieler Romands sprechen und verstehen also in der Regel Dialekt und leben häufig ganz selbstverständlich die für die Deutschschweiz typische Diglossiesituation. Sie gebrauchen im mündlichen Umgang Dialekt, schreiben aber Hochdeutsch. Dadurch unterscheiden sich Bieler Romands klar von Romands aus anderen Regionen, die häufig nur Hochdeutsch sprechen. Auffällig sind die im berndeutschen Dialekt oft verwendeten französischen Begriffe (wie beispielsweise «Merci» für Danke, «Gido» für Fahrradlenker, «Lavabo» für Waschbecken), welche eine gegenseitige Durchdringung der Sprachen an den Sprachgrenzen anschaulich macht.

Gezielte Förderung der Zweisprachigkeit in Biel

Die Stadt Biel engagiert sich seit 1996 aktiv für die Zweisprachigkeit. Ende der 1980er-Jahre hatte eine Studie gezeigt, dass sich die Romands in Biel benachteiligt fühlten. Die Zweisprachigkeit verlangt Rücksichtnahme auf die sprachliche Minderheit, zumal es Bereiche gibt, in denen die vollständige Gleichbehandlung (noch) nicht sichergestellt ist. Deshalb ergreift die Stadt Biel Massnahmen zur ständigen und nachhaltigen Förderung der Zweisprachigkeit. Beispielsweise wurde der Anteil der Frankophonen in der Stadtverwaltung auf allen Stufen gezielt erhöht. Zudem wird der zweisprachige Unterricht an der Volksschule und die Zweisprachigkeit in Betrieben gefördert, so auch bei der Werbung, beim Warenangebot und bei der Bedienung in den Geschäften. Mit der «Conférence des maires» und dem «Conseil des affaires francophones» verbesserten und institutionalisierten sich die Beziehungen zum französischsprachigen Berner Jura. Wissenschaftliche Untersuchungen zeigten, dass die Bielerinnen und Bieler die Bestrebungen der Stadt wahrnehmen und diese von der Bevölkerung sprachunabhängig als positiv erachtet werden. Der Anteil der Frankophonen ist in den letzten Jahren gestiegen und die Sensibilisierung für die Herausforderungen der Zweisprachigkeit wurde gestärkt. Die Förderung der Zweisprachigkeit kostet die Stadt Biel jährlich über 6 Millionen Franken. Aus der Sicht einer grossen Mehrzahl der Bielerinnen und Bieler erhält die Zweisprachigkeit die Aufmerksamkeit, die diesem für die Stadt wichtigen Thema gebührt.

Für die Förderung der Zweisprachigkeit in der Region gründete 1996 die Stadt Biel/Bienne die Stiftung «Forum für Zweisprachigkeit». Diese ist beauftragt, das gegenseitige Interesse und den Respekt zwischen den Sprachgemeinschaften zu pflegen und die Tradition der Zweisprachigkeit in Biel lebendig zu erhalten. Einerseits beobachtet die Stiftung die wissenschaftliche Forschung auf diesem Gebiet, lässt in regelmässigen Abständen

den «Zweisprachigkeitsbarometer der Stadt Biel» (eine Bestandsaufnahme der aktuellen Einstellungen der Sprachgruppen zueinander) erstellen und macht die Resultate der Bevölkerung zugänglich. Zudem organisiert die Stiftung Massnahmen, welche die Begegnung der verschiedenen Sprachkulturen und ihr Zusammenleben in der Region vereinfachen. Darunter fällt die Organisation von Vorträgen und Diskussionsrunden, die Herausgabe von Publikationen, seien dies Forschungsberichte oder thematische Comics. Radiosendungen werden gestaltet oder – unter dem Motto «Wenn Sprachen sich begegnen» – ein Kurzfilmwettbewerb ausgeschrieben. Um die mündliche Kommunikation zwischen den zwei Hauptsprachgemeinschaften zu verbessern und zu erleichtern, organisiert die Stiftung kostenlose Sprachtandems für die Bieler Bevölkerung. Die Tätigkeiten wie auch die in Biel/Bienne betriebene Geschäftsstelle werden von der Stadt Biel/Bienne sowie vom Kanton Bern und vom Bund finanziert. Längerfristig soll das Forum zu einem eigentlichen Zentrum für Zweisprachigkeit ausgebaut werden.

Auch vom Forum geschaffen wurde das Label für Zweisprachigkeit. Dieses ist eine Auszeichnung für Unternehmen, Institution oder Geschäfte, die in einem zweisprachigen Umfeld tätig sind und regelmässig die französische wie die deutsche Sprache (oder Schweizerdeutsch) intern und nach aussen verwenden. Dieses Label wird nach einem Testverfahren zugesprochen und bezeugt, dass die Organisation oder das Unternehmen die Zweisprachigkeit pflegt, dies sowohl gegenüber der Kundschaft wie gegenüber den Mitarbeitenden. Seit 2001 haben über 40 Unternehmen und städtische, kantonale oder auch eidgenössische Institutionen dieses Label für Zweisprachigkeit erhalten – 2014 beispielsweise die Bieler Stadtverwaltung. Dem Bundesamt für Justiz wurde 2016 zudem das erste Label für die Mehrsprachigkeit (D-F-I) verliehen.

Die Stadt Biel/Bienne fördert den zweisprachigen Unterricht an den Volksschulen und in Kindergärten. Zahlreiche Modelle für den zweisprachigen Unterricht wurden in Biel und Umgebung entworfen und getestet. Schulen, die auf der Grundlage dieser Modelle ein Projekt durchführen möchten, werden von einer Zweisprachigkeitsverantwortlichen der Abteilung Schule & Sport der Stadt Biel/Bienne unterstützt und begleitet. Seit 2001 ist es auch möglich, an den Bieler Gymnasien eine zweisprachige Matur abzulegen, eine Möglichkeit, die in den ersten zehn Jahren von 781 Schülerinnen und Schülern genutzt wurde. Die zusätzlichen Kosten – eine zweisprachige Klasse ist wegen Zusatzlektionen 20 Prozent teurer als eine einsprachige – werden vom Kanton Bern übernommen. Um der zweisprachigen Ausbildung der Maturanden mehr Gewicht zu verleihen, wird ihnen

zusätzlich zur Matur ein Zertifikat über die zweisprachige Ausbildung ausgestellt. Seit 2010 wird zudem das Projekt «Filière Bilingue» (FIBI) durchgeführt und trifft auf eine hohe Nachfrage. Es handelt sich um zweisprachige Kindergarten- und Schulklassen, in denen Kinder von Anfang an einen ungezwungenen Zugang zur französischen und zur deutschen Sprache erhalten sollen. Das Projekt wird ebenfalls durch den Kanton Bern unterstützt. Es stösst allerdings nicht nur auf eine hohe Nachfrage, sondern von Beginn weg auch auf Kritik: Manche befürchten, dass unter dem Deckmantel der Zweisprachigkeit staatliche Förderklassen entstünden und gerade jene Kinder, die weder deutscher noch französischer Muttersprache sind, und deshalb besonderer Förderung bedürftigen, aussen vor bleiben. Künftig soll FIBI deshalb auf die Aussenquartiere ausgedehnt und so der Anteil fremdsprachiger Kinder gesteigert werden.

Entwicklung der Zweisprachigkeit

Der Zweisprachigkeitsbarometer der Stadt Biel/Bienne konnte 2008 konstatieren: «Die Mehrheit der EinwohnerInnen Biels nimmt das Zusammenleben der beiden Sprachgruppen in derselben Stadt eher als Mit- denn als Neben- oder sogar als Gegeneinander wahr. Das ist allerdings bei den Deutschsprachigen stärker verbreitet als unter den Französischsprachigen. Eine Mehrheit aller BielerInnen ist der Ansicht, dass keine der beiden Sprachgruppen diskriminiert wird. Die Zweisprachigkeit der Stadt hat für die meisten BielerInnen unabhängig von der Sprache grundsätzlich mehr Vorteile als Nachteile. Im Zeitvergleich zeigt sich auch hier eine positive Entwicklung.»

Demgegenüber muss das Zweisprachigkeitsbarometer 2016 jedoch festhalten, dass bezüglich der Zweisprachigkeit die positive Einstellung etwas gelitten habe – trotz der von den Behörden der Stadt Biel/Bienne unternommenen Bemühungen. Zwar werde die Zweisprachigkeit in der Stadt Biel/Bienne weiterhin mehrheitlich positiv assoziiert und als kulturelle Bereicherung empfunden. Die französischsprachige Bevölkerung forderte jedoch eine stärkere Präsenz der Zweisprachigkeit im öffentlichen Diskurs und beklage den Umstand, dass die Französischsprachigen in vielen Bereichen des öffentlichen Lebens (v.a. Stellensuche) gegenüber den Deutschsprachigen «benachteiligt» seien. Das Forum für die Zweisprachigkeit initiiert 2017 deshalb einen ersten «Barometer der Zweisprachigkeit in Unternehmen», um eine aktuelle Bilanz der Besonderheiten und Gepflogenheiten hinsichtlich der Zweisprachigkeit im Wirtschaftsraum Biel-Seeland-Berner Jura zu erstellen.

Eine besondere Herausforderung für die Zweisprachigkeit im Kanton Bern und in der Stadt Biel/Bienne zeigt(e) sich durch die lange Zeit drohende Angliederung des

französischsprachigen Berner Juras an den Kanton Jura. 2013 beschloss der Kantonsteil in einer Abstimmung einen generellen Verbleib des Berner Juras beim Kanton Bern; die Gemeinde Moutier hingegen entschied sich 2017 für einen Kantonswechsel, noch offen sind weitere Gemeindeabstimmungen. Mit der Abspaltung von Moutier sinkt der Anteil der Romands im Kanton Bern unter 10 Prozent. Der SP-Ständerat Hans Stöckli, früherer Stadtpräsident von Biel/Bienne, meint dazu: «Politik ist auch Arithmetik. Wenn es weniger Romands gibt, werden wir stärker für die Zweisprachigkeit kämpfen müssen.»

Weiterführende Informationen

Sarah-Jane Conrad, Daniel Elmiger (Ed.): Leben und Reden in Biel/Bienne. Kommunikation in einer zweisprachigen Stadt / Vivre et communiquer dans une ville bilingue. Une expérience biennoise. Tübingen, 2010

Claude Longchamp et al. : Les efforts en matière de bilinguisme sont payants. Rapport final concernant le «baromètre du bilinguisme de la ville de Biel/Bienne 2008». Berne, 2008

Reto Wissmann: Biel taugt als Musterbeispiel für die Schweiz. In: Der Bund, 18 août 2010

Christina Späti: Sprache als Politikum. Ein Vergleich der Schweiz und Kanadas seit den 1960er-Jahren. Augsburg, 2015

Martin Schuler et al. : Quelles perspectives pour Bienne et son bilinguisme? Examen des éventuelles conséquences d'un départ du Jura bernois du Canton de Berne. Rapport final. Lausanne, 2011

[Forum du bilinguisme, Bienne](#) / [Forum für Zweisprachigkeit, Biel](#)

Kontakt

[Forum du bilinguisme, Bienne](#) / [Forum für Zweisprachigkeit, Biel](#)
forum@bilinguisme.ch / forum@zweisprachigkeit.ch